

# Mit der Solistin hebt der Chor ab zum Höhenflug

**CHOR** Der Konzertchor Luzern jubilierte mit einem Konzert im KKL. Und machte sich das schönste Geburtstags-geschenk gleich selbst.

Worin liegen die besonderen Stärken grosser Laienchöre? Dirigent Peter Sigrist hatte im Gespräch zum 40-Jahr-Jubiläum seines Konzertchors Luzern (Ausgabe vom Donnerstag) eine so treffende wie überraschende Antwort gegeben: nicht einfach im grossen Sound, sondern im Gegenteil im Pianissimo, das umso magischer klingt, je mehr Sänger beteiligt sind.

Das Jubiläumskonzert gestern im Konzertsaal des KKL bestätigte das doppelt. Wo Carl Maria von Webers Jubelmesse oder John Rutter's «Magnificat» zur grossen Kelle griffen, blieb der Konzertchor hinter der Klangkraft zurück, die man von 100 Sängern erwarten mag. Umgekehrt zeigte der Chor in entspannten Passagen seine eigentlichen Qualitäten. Die beiden Werke waren diesbezüglich geschickt gewählt, weil sowohl das Romantische wie das Zeitgenössische über weite Strecken lyrisch geprägt waren.

## Grosschor ganz zeitgenössisch

Wurde der Chorklang an lauten Stellen vom Sopran dominiert, etwa im zündenden Eingangsstück zu Rutter's «Magnificat», kamen in dessen pastoral-verklärten Teilen auch die anderen Stimmen stärker zur Geltung. Da gab es zwar heikle Stellen, etwa im «Gloria Patri», wo die Tenöre zu Beginn auf sich allein gestellt und unüberhörbar bis an die Grenzen gefordert sind. Trotzdem bestätigte sich, dass im Chorbereich ähnlich wie in der Blasmusik die Verbindung zwischen zeitgenössischer Musik und Laienkultur noch funktioniert und beide

Seiten voneinander profitieren. Die mit schlagkräftigem Blech auftrumpfende Camerata Musica Luzern steuerte durchschlagende Power bei, der Chor verhalf dem Werk mit seinem grossflächigen Klang zu einer archaisierenden, ja raunenden Aura. Und Rutter setzt all das geschickt in Szene, wenn er den balsamischen Wohlklang des männlichen Solisten-Duos (Peter Brechbühler, Bass, David Munderloh, Tenor) da hinein integriert oder (im «Esurientes») die Sopranistin Maria C. Schmid nahtlos

aus dem Chor herauswachsen lässt und mit dem Orchester zu einem glänzenden Höhepunkt führt.

## Ein Solo für die Sopranistin

Schmid war denn auch, in Webers Messe, das Geburtstagsgeschenk, das sich der Chor zum Jubiläum gleichsam selbst gemacht hat. Schon dieses Werk hatte zu Beginn bewiesen, dass Sigrist und der Konzertchor eben nicht Wirkungen im Plakativen suchen, sondern – hier gemeinsam mit den Bläsersoli der

Camerata – im subtilen Gestalten. Exemplarisch galt das gleich zu Beginn für das dynamisch reich modellierte «Kyrie», wo die eingestreuten Akzente tatsächlich magisch im Nichts verlöschten.

Trotzdem war das überragende Ereignis dieser Messe die Gestaltung der ausgedehnten Sopran-Partie durch Maria C. Schmid – eine Sängerin, deren Stimme an Fülle und Kraft gewonnen hat, ohne an Leichtigkeit und Beweglichkeit zu verlieren. Das reichte vom Jubelglanz der Koloraturen, die Weber

einem Kastraten auf den Leib schrieb, bis zum «Incarnatus», das Schmid mit hypnotischem Barockton in eine magisch-andere Welt entrückte. Dass sich diese Stimme mit den übrigen Solisten immer wieder stimmig zum Höhenflug mit dem grossen Chor verbinden liess, war mit ein Grund zum Feiern. Auch wenn im Parkett einige Reihen leer blieben, applaudierte denn auch das Publikum, als wäre der Saal voll.

URS MATTENBERGER  
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch



Sopranistin Maria C. Schmid mit Konzertchor und Camerata Musica Luzern im KKL.

Bild Philipp Schmidli